

Spielend leicht unterwegs!

Anregungen zur Mobilitätsbildung von Kindern von 3 bis 10 Jahren





Vorwort

Im Land Brandenburg wird jeden Tag ein Verkehrsunfall mit Personenschaden von einem Kind verursacht. Drei Kinder werden jeden Tag bei einem Verkehrsunfall verletzt. Die Gründe für diese erschreckenden Zahlen sind vielfältig: Kinder zählen zu den mobilsten Verkehrsteilnehmern und nutzen den Verkehrsraum dabei nicht nur, um von einem Ort zum anderen zu kommen. Vielmehr betrachten sie die Straße als einen Spielplatz und Erkundungsraum, den es zu entdecken gilt. Die Gegebenheiten auf den Straßen sind jedoch nicht an den kindlichen Anforderungen, sondern an dem Entwicklungsstand und an den Bedürfnissen Erwachsener ausgerichtet. Im Kindesalter ist die körperliche und geistige Entwicklung hingegen noch nicht vollständig ausgeprägt, sodass Kinder im Straßenverkehr häufig überfordert sind. Mit anderen Worten: Wenn Kinder sich im Straßenverkehr „falsch“ verhalten, heißt das nicht, dass dahinter eine böswillige Absicht steckt. Sie können – noch – nicht anders!

Es ist daher unerlässlich, sich mit der Verkehrssicherheit von Kindern zu beschäftigen. Sowohl die Familien als auch die Bildungsinstitutionen – Kindergärten, Horte, Schulen – sind aufgerufen, das zur sicheren Verkehrsteilnahme notwendige Wissen sowie die Kompetenzen zu fördern. Es gilt aber auch, die alterstypischen und individuellen Lern- und Leistungsvoraussetzungen der Kinder anzuerkennen. Gemeinsam kann es gelingen, die Sicherheit der Kinder zu erhöhen und das Unfallrisiko zu reduzieren!

Mit der vorliegenden Broschüre möchten wir aufzeigen, wie Kinder am Straßenverkehr teilnehmen und welche Verhaltensweisen dabei typisch sind. Anschließend werden die Ziele der Mobilitätsbildung betrachtet und dargelegt, wie diese erreicht werden können. Hierzu wird auf die Entwicklung der Kompetenzen der Kinder eingegangen. Darüber hinaus finden Sie Hinweise und Anregungen, wie Sie die Verkehrssicherheit Ihrer Kinder unterstützen können. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und hoffen auf interessante Anregungen für Sie und Ihre Kinder!

Das Netzwerk Verkehrssicherheit Brandenburg



Inhaltsverzeichnis

S. 4 Einführung in die Mobilitätsbildung

Im ersten Abschnitt wird dargestellt, welche Bedeutung die Mobilitätsbildung für Kinder hat und welche Ziele dabei verfolgt werden.

S. 8 Allgemeine Ziele: Kompetenzentwicklung

In diesem Abschnitt wird beschrieben, welche Fähigkeiten für eine sichere Teilnahme am Straßenverkehr benötigt werden und wann sich diese typischerweise entwickeln. Es werden verschiedene Kompetenzbereiche näher erläutert.

S. 18 Förderung durch Sinnes- und Bewegungsspiele

Im direkten Anschluss an die Kompetenzbereiche werden Sinnes- und Bewegungsspiele vorgestellt, mit denen die verschiedenen Kompetenzen gefördert werden können.

S. 24 Verkehrsspezifische Ziele

In Abschnitt „Verkehrsspezifische Ziele“ werden Verhaltensregeln und Verkehrszeichen beschrieben, die Kinder als Fußgänger und Radfahrer beherrschen sollten.

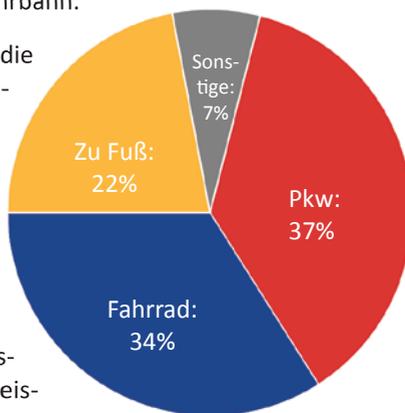
S. 29 Förderung eines sicheren Verkehrsverhaltens

Zuletzt werden übergreifende Hinweise gegeben, wie Kinder wirksam gefördert werden können und wie ein Zusammenwirken von Familien und Bildungseinrichtungen gelingt. Auch wird darauf eingegangen, dass sich nicht nur die Kinder an den Verkehrsraum anpassen sollten, sondern auch der Verkehrsraum an die Kinder angepasst werden sollte.

Mobilitätsbildung – Eine notwendige Aufgabe

In allen Industrienationen stellen Verkehrsunfälle eines der größten Gesundheitsrisiken für Kinder dar. Jedes Jahr verunglücken in Deutschland knapp 30.000 Kinder im Straßenverkehr – mehr als die Hälfte der Kinder verunglückt auf dem Fahrrad (34 %) oder zu Fuß (22 %). Etwa 10.000 Unfälle mit Personenschaden gehen dabei auf Fehlverhalten von Kindern zurück. Hierzu gehört insbesondere falsches Verhalten beim Überschreiten der Fahrbahn.

Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt die Häufigkeit von Verkehrsunfällen an, da Kinder ihre Mobilitätsräume stetig erweitern. So beginnen viele Kinder spätestens mit dem Schuleintritt, selbstständig am Straßenverkehr teilzunehmen. Ob zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Bus oder mit anderen Geräten wie z. B. Rollern: Kinder müssen lernen, mit den verschiedenen Verkehrsmitteln kompetent umzugehen, um die Herausforderungen der Verkehrsteilnahme zu meistern.



Verunglückte Kinder 2019 nach Art der Verkehrsbeteiligung, StBA

Sollte man Kinder vom Straßenverkehr fernhalten?

Natürlich nicht! Mobilität ist ein menschliches Grundbedürfnis. Als Bestandteil des täglichen Lebens befördert jede Form von Mobilität die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt und eröffnet neue Freizeiträume. Die selbstständige Nutzung des Verkehrsraums ist daher – ab einem gewissen Alter – wichtig für die Entwicklung. Sie birgt aber auch Gefahren, deren Bewältigung für Kinder schwierig sein kann. Kinder sind den komplexen Anforderungen des Straßenverkehrs noch nicht gewachsen und müssen erst lernen, sich darin zu orientieren, Verkehrssituationen richtig einzuschätzen und Gefahren zu erfassen.

Kinder haben ein Recht auf selbstbestimmte Mobilität, dem gemäß ihrer Entwicklung entsprochen werden muss!

Ab wann können Kinder sicheres Verhalten lernen?

Kinder können nicht beliebig an das Verkehrssystem „angepasst“ werden. Jedoch können Kinder mit der nötigen Unterstützung und Förderung frühzeitig beginnen, sicheres Verhalten im Verkehr zu erlernen. Die Aufgabe von Eltern und pädagogischen Fachkräften in der Kindertagesbetreuung und in Schulen ist es daher, Kinder zu einem sicherheitsbewussten Verhalten im Straßenverkehr zu befähigen.

Kinder können viele Aufgaben schon sehr früh bewältigen, wenn sie altersgemäß vermittelt werden. Das Lernen einer richtigen und sicheren Verkehrsteilnahme kann daher bereits in der frühen Kindheit in der Familie beginnen. Hierzu kann beispielsweise gehören, dass Eltern, Großeltern und andere Bezugspersonen als wichtige Vorbilder bei der Verkehrsteilnahme dienen und die Kinder durch Spiele und Erklärungen fördern.

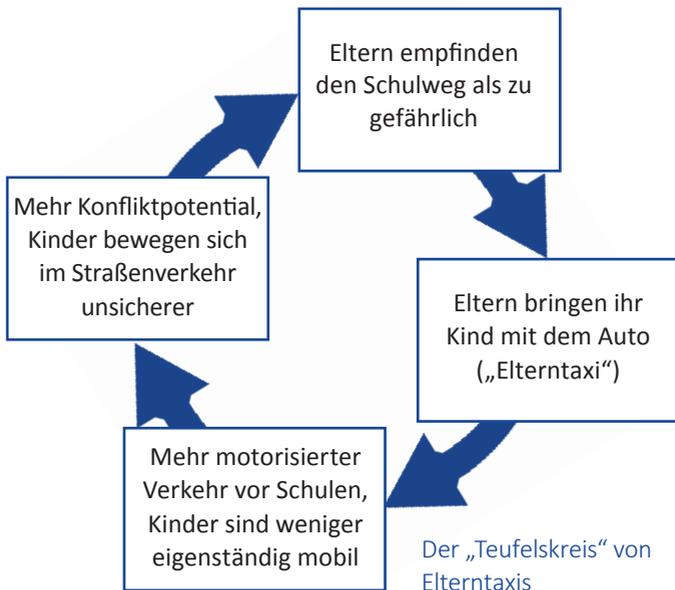
Herausforderungen für Kinder

- Kinder verhalten sich im Straßenverkehr häufig anders als Erwachsene. Kinder ...
- ... variieren beim Überqueren ihre Geschwindigkeit und bleiben manchmal unvermittelt stehen,
 - ... beachten beim Überqueren von Straßen nicht die Geschwindigkeit der Autos, sondern die Größe der Lücke,
 - ... überqueren häufiger spontan die Straße,
 - ... lassen sich leicht ablenken,
 - ... geben selten zu erkennen, in welche Richtung sie gehen oder fahren möchten (z. B. durch Handzeichen),
 - ... spielen im Verkehrsraum,
 - ... lassen sich von vorauslaufenden oder vorausfahrenden Personen beeinflussen.

Die Straße ist für Kinder mehr als ein Weg: Sie ist ein Ort der Selbstbestimmung, Kontakte, Herausforderungen und Anerkennung.

Das Mobilitätsdilemma

Die Sorge von Eltern um die Sicherheit ihrer Kinder führt häufig zur Einschränkung der Mobilität der Kinder. Im Durchschnitt können Kinder in einem verkehrsreichen Wohnumfeld nur 20 Minuten am Tag im Freien beim Spiel mit Gleichaltrigen verbringen, ohne dabei von Erwachsenen beaufsichtigt zu werden. Mobilitäts- und Selbständigkeitseinschränkungen haben aber letztlich Entwicklungsdefizite zur Folge. Kinder aus einem durch Verkehr gefährdeten Wohnumfeld sind in ihrer motorischen und sozialen Entwicklung wie auch in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung beeinträchtigt. Ein ähnlicher Teufelskreis zeigt sich auch beim elterlichen Bringeverkehr (sog. „Elterntaxi“), beispielsweise vor Schulen, wie die Grafik zeigt.



Die Ziele in der Mobilitätsbildung

Die Mobilitätsbildung zählt in unserer Gesellschaft zu einem der wichtigsten Bildungsbereiche: Sie ist im engsten Sinn „lebensnotwendig“. Das Ziel von Mobilitätsbildung ist der Aufbau von angemessenen Einstellungen und Verhaltensweisen im Straßenverkehr. Zentral sind dabei zum einen eine sichere Verkehrs-

wahrnehmung und zum anderen eine große motorische Sicherheit. Aufgrund alterstypischer Besonderheiten bei den körperlichen und geistigen Voraussetzungen sowie im Verkehrsverhalten kann und muss die Mobilitätsbildung früh beginnen.

Zur Mobilitätsbildung gehört, dass Kinder in die Lage versetzt werden, sich im Verkehr zu orientieren, Verkehrssituationen einzuschätzen und Gefahren zu erfassen. Hierzu zählen sichere Kenntnisse von Verkehrsregeln und deren Anwendung auf konkrete Verkehrssituationen. Um das alles zu lernen, ist es unerlässlich, im realen Verkehrsraum ausreichend zu üben.



Die Ziele der Mobilitätsbildung werden in allgemeine und verkehrsspezifische Ziele unterschieden:

Allgemeine Ziele

betreffen die grundsätzliche Förderung der für die sichere Verkehrsteilnahme relevanten Voraussetzungen, z. B. Wahrnehmung, Aufmerksamkeitssteuerung, Bewegungssicherheit.

Verkehrsspezifische Ziele

umfassen konkrete Richtziele, wie beispielsweise die Vermittlung von Kenntnissen über Verkehrsregeln und ihre Anwendung.

Allgemeine Ziele: Kompetenzentwicklung

Zur sicheren Verkehrsteilnahme benötigen Kinder verschiedene Kompetenzen, die sie erst erlernen müssen. Die Aufgabe von Eltern, Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften ist es, Kindern all jene Fähigkeiten zu vermitteln, die sie für ein sicherheitsbewusstes Verhalten im Straßenverkehr benötigen. Grundlage hierfür ist eine umfassende psychomotorische Erziehung, welche die Förderung der Wahrnehmung, der Bewegungssicherheit, der Perspektivenübernahme, der gegenseitigen Rücksichtnahme und des richtigen Verhaltens im Straßenverkehr einschließt.



Das kindliche Verkehrsverhalten und das kindliche Lernen stehen im Zusammenhang mit alterstypischen geistigen und körperlichen Entwicklungsbesonderheiten und Lernvoraussetzungen. Es ist wichtig zu akzeptieren, dass es nicht die eine richtige Entwicklung von Kindern gibt. So zeigt ein 6-jähriges Kind bei manchen Fähigkeiten das Niveau eines 5-jährigen Kindes, aber auch einige Fähigkeiten eines 7-jährigen. Die Altersangaben – wann können Kinder typischerweise was? – in dieser Broschüre sind daher als Durchschnittswerte zu verstehen.

Auf der nächsten Seite wird zunächst ein Überblick über typische Eigenschaften von Kindern und deren Bedeutung für eine sichere Verkehrsteilnahme gegeben. Anschließend werden die Entwicklungen bedeutender Kompetenzen näher beschrieben. Die verschiedenen Kompetenzen auf den folgenden Seiten sind mit je einem Symbol gekennzeichnet. Diese Symbole verdeutlichen ab S. 18, welche Kompetenzen durch die einzelnen Sinnes- und Bewegungsspiele gefördert werden können.

Eigenschaften von Kindern	Bedeutung im Straßenverkehr
Mit ihren kurzen Beinen machen kleine Kinder nur halb so große Schritte wie Erwachsene.	Sie benötigen mehr Zeit zum Überqueren einer Straße und versuchen dies oft durch Rennen auszugleichen.
Der Körperschwerpunkt von Kindern liegt höher.	Kinder stolpern häufiger, insbesondere bei Unebenheiten.
Bewegungsabläufe können nicht abrupt gestoppt werden.	Kinder reagieren langsamer und laufen auch bei Gefahren weiter.
Kinder haben einen großen Bewegungsdrang.	Insbesondere nach längerem Stillsitzen laufen Kinder eher einfach los.
Regeln werden nur ritualisiert angewendet, ohne sie zu verstehen.	Kindern bleiben viele Verkehrsregeln lange Zeit fremd und unverständlich.
Die Reaktionszeit bei Kindern ist wesentlich länger als bei Erwachsenen.	Auf plötzliche Veränderungen im Verkehr reagieren sie langsamer.
Kinder sind impulsiver.	Sie verhalten sich oft unvorhersehbar.
Es fällt Kindern schwer, Geduld zu bewahren und zu warten.	Bei langphasigen Ampeln laufen Kinder ggf. zu früh los.
Kinder haben Probleme beim Erschließen der Perspektive und der Handlungsabsichten anderer.	Kinder können sich schlecht in andere Verkehrsteilnehmer hineinversetzen.
Kinder können ihre Kenntnisse nicht immer in richtiges Verhalten umsetzen.	Kinder zeigen in manchen Verkehrssituationen Hilflosigkeit.
Kinder können nicht zwischen Regeln und Konventionen unterscheiden.	Sie können in bestimmten Verkehrssituationen ratlos sein.
Kinder können nicht mehrere Aufgaben auf einmal bewältigen.	Kinder sind bei komplexen Anforderungen schnell überfordert.
Links und rechts können Kinder noch nicht sicher unterscheiden.	Sie orientieren sich vor der Überquerung der Fahrbahn nicht angemessen.
Kinder haben ein eingeschränkteres Gesichtsfeld.	Von der Seite kommende Fahrzeuge werden später wahrgenommen.
Die Auswahl aus einer Vielfalt von Reizen fällt Kindern schwer.	Wichtige Signale oder Gefahren werden leicht übersehen.
Kinder können Geschwindigkeiten und Abstände schlechter einschätzen.	Sie können bei fließendem Verkehr nicht beurteilen, welche Lücken zur Überquerung der Straße ausreichen.

Visuelle Wahrnehmung: Die Sicht der Kinder

Für eine sichere Verkehrsteilnahme müssen Fahrzeuge richtig wahrgenommen, Verkehrszeichen an ihrer Form korrekt erkannt oder Farbsignale an Ampeln unterschieden werden: Viele Aspekte des Sehens sind bereits vollständig ausgeprägt, bevor sich Kinder auf der Straße bewegen: Die Wahrnehmung von Formen und Objekten, das räumliche Sehen und die Unterscheidung von Helligkeiten werden überwiegend im ersten Lebensjahr ausgebildet.

Das scharfe Sehen ist jedoch zunächst nur eingeschränkt möglich: Gegenstände in unterschiedlichen Entfernungen können erst im Grundschulalter scharf gesehen werden. Zudem ist die seitliche Ausdehnung des Gesichtsfeldes („Peripherie“) bei Kindern bis 9 Jahren enger als bei Erwachsenen. Dadurch nehmen Kinder Fahrzeuge, die von der Seite kommen, später wahr.



Darüber hinaus sind Kinder durch ihre Körpergröße eingeschränkt: Die meisten Kinder können erst gegen Ende der Grundschulzeit über höhere Sichthindernisse wie parkende Autos hinwegsehen und selbst von anderen Verkehrsteilnehmern dahinter erkannt werden.

Praxistipp für Kinder: Vor dem Überqueren der Straße zwischen parkenden Autos kann die Straße sicher eingesehen werden, wenn die linke Hand auf das Vorderlicht des parkenden Autos gelegt wird.

Entfernung und Geschwindigkeit abschätzen $\left\langle \longleftrightarrow \right\rangle$

Die Fähigkeit, Entfernungen und Geschwindigkeiten verschiedener Verkehrsteilnehmer abschätzen zu können, ist eine Grundvoraussetzung für ein sicheres Verhalten im Straßenverkehr: Kann ich die Straße sicher überqueren? Kann ich die Kreuzung noch passieren, bevor der Radfahrer kommt?

Für das Erlernen dieser Fähigkeit ist ein Verständnis von Entfernung, Zeit und Geschwindigkeit notwendig bzw. wie diese drei Faktoren zusammenhängen. Bis 3 Jahre fällt das Schätzen von Entfernungen und Wegstrecken noch schwer. Auch das Zeitverständnis entwickelt sich erst allmählich: In den ersten 3 Lebensjahren werden Handlungen zeitlich geordnet, ohne ihnen eine Zeitspanne zu bemessen. In den nächsten Lebensjahren lernen Kinder, Zeitspannen zu vergleichen („so lang wie ein Kita-Tag“) und zu unterscheiden. Eine genauere Einschätzung von Zeitspannen (z. B. „10 Minuten“) gelingt erst ab einem Alter von etwa 9 Jahren.

Bereits mit 5 Jahren haben Kinder zwar eine ungefähre Vorstellung davon, dass Weg, Zeit und Geschwindigkeit „irgendwie“ zusammenhängen. Die Geschwindigkeit wird jedoch bis zu einem Alter von 10 Jahren eher als „feste Eigenschaft“ zugeschrieben: Ein Sportwagen wird also immer als „schnell“ bewertet, ein Trecker ist immer „langsam“.



Auditive Wahrnehmung: Mit den Ohren sehen

Insbesondere für Fußgänger und Radfahrer ist es wichtig, Lautstärken und Tonhöhen zu unterscheiden sowie Geräusche zu orten, um situationsangepasst reagieren zu können.

Im Kindergartenalter liegt die Hörfähigkeit etwa sieben bis zwölf Dezibel geringer. Kinder hören leisere Töne also schlechter als Erwachsene. Im sechsten Lebensjahr erreicht das Hörvermögen seine volle Ausprägung. Jedoch haben Kinder dann immer noch Schwierigkeiten mit dem Orten von Geräuschen. Gerade bei einem höheren Geräuschpegel fällt es ihnen schwer, bestimmte Geräusche (wie z. B. ein herannahendes Auto) herauszuhören. Mit 8 bis 10 Jahren können Gefahren schließlich mit dem Hörsinn zuverlässig identifiziert und lokalisiert werden.



Wenn Kinder laute Gefahrensignale wie Hupen, Rufen oder Klingeln im Straßenverkehr überhören, liegt das jedoch nicht nur an ihrer schwächer ausgeprägten Hörfähigkeit, sondern häufig auch an ihrer Fokussierung auf für sie gerade wichtige Dinge wie Freunde oder Tiere. Denn Kinder schenken dem, was sie sehen, mehr Beachtung als dem, was sie hören.

Aufmerksamkeit und Konzentration



Aufmerksamkeit ist die Fähigkeit, sich für eine bestimmte Zeitdauer gezielt auf einen Reiz zu konzentrieren und andere gleichzeitig auftretende – ablenkende – Reize möglichst auszublenden. Für Kinder sind anfangs alle Informationen gleich relevant. Erst mit zunehmendem Alter wird die Fülle an wahrgenommenen Informationen richtig interpretiert und entsprechend auf sie reagiert. Inwieweit die Aufmerksamkeit einen Menschen „fordert“, hängt von der Komplexität der Reize, den notwendigen Reaktionen auf den Reiz und dem eigenen Kompetenzniveau ab. Im Straßenverkehr sind häufig komplexe Situationen zu bewältigen (z. B. im Kreuzungsbereich), die vielfältige Reaktionen (z. B. Bremsen, Ausweichen) erfordern.



Emotionale Einflüsse wie Ärger, Wut oder Trauer beeinflussen das Verhalten und lenken die Aufmerksamkeit vom Verkehrsgeschehen ab.

Im Kindergartenalter wird die Aufmerksamkeit vorwiegend noch auf das gerichtet, was gerade interessant scheint. Mit ca. 5 Jahren beginnen Kinder, ihre Aufmerksamkeit bewusst zu steuern. Ab etwa 8 Jahren gelingt es zunehmend, in Verkehrssituationen wesentliche und unwesentliche Informationen zu unterscheiden; Kinder können sich dann über einen längeren Zeitraum konzentrieren und bereits eingeübte Wege selbstständig bewältigen. Jedoch ist die Aufmerksamkeit erst mit etwa 14 Jahren voll ausgebildet, so dass auch unbekannte Wege selbstständig gemeistert werden können.

Bewegungssicherheit und Reaktionsfähigkeit



Geschicklichkeit, Kraft und Ausdauer gehören zu den motorischen Fähigkeiten, die für ein sicheres Bewegen im Verkehrsraum entscheidend sind. Sie entwickeln sich jedoch nicht von allein, sondern müssen erlernt, gefestigt und weiterentwickelt werden. Kinder haben einen starken Bewegungsdrang: Sie hüpfen, rennen und spielen. Für andere Verkehrsteilnehmer erscheint das Verhalten häufig schwer vorhersehbar.

Die Entwicklung der Motorik eines Kindes hängt entscheidend davon ab, in welchem Umfang Bewegungsabläufe automatisiert und damit zur Routine werden (d. h. nicht mehr bewusst gesteuert werden müssen). Umso häufiger Kinder die Erfahrung machen, den eigenen Körper zu beherrschen, desto stärker wächst ihr Anspruch an ihre motorischen Fähigkeiten. Die Motivation, Neues zu erlernen, ist im Grundschulalter am größten. Dies fördert die Fortschritte beim motorischen Lernen enorm. Jedoch führen die motorischen Verbesserungen häufig auch zu einer Selbstüberschätzung und einer Zunahme der Risikobereitschaft.



Sind Bewegungen im frühen Kindergartenalter noch unsicher und Stürze – auch aufgrund des hohen Körperschwerpunkts – häufig, so sind viele motorische Fähigkeiten mit Beginn der Grundschulzeit ausreichend gut ausgeprägt, um als Fußgänger sicher am Straßenverkehr teilzunehmen. Dennoch können hohe Bordsteine oder Unebenheiten auf Gehwegen Herausforderungen darstellen. Die erhöhten Anforderungen beim Radfahren gelingen häufig erst mit etwa 8 Jahren. Jedoch sind die Reaktionszeiten noch doppelt so lang wie bei Erwachsenen; zugleich können begonnene Bewegungs-

sequenzen nur schwer unterbrochen werden. Links und Rechts können noch nicht sicher unterschieden werden. Es wird daher empfohlen, dass Kinder unter 8 Jahren nicht unbeaufsichtigt als Radfahrer am Straßenverkehr teilnehmen.

Bei „umerzogenen Linkshändern“ kann die Unterscheidung von links und rechts lebenslang Probleme bereiten.

Gleichgewicht und Koordination

Die körpernen Sinne, die uns ein Gefühl für unseren eigenen Körper geben, sind von zentraler Bedeutung für die Wahrnehmung und Beherrschung des Körpers und damit auch für eine sichere Bewegung. Zu den körpernen Sinnen gehören unter anderem auch der Gleichgewichtssinn und die Tiefensensibilität.

Der Gleichgewichtssinn gibt Informationen über die Lage des Körpers im Raum. Kleinere Kinder greifen vorrangig auf visuelle Informationen zurück. Daher fällt es ihnen schwer, das Gleichgewicht mit geschlossenen Augen zu halten. Im Laufe der Entwicklung wird das Sehen für das Gleichgewicht unwichtiger und durch die Nutzung des Körpergefühls ersetzt. Je besser das Gleichgewicht von Kindern ist, desto sicherer bewegen sie sich. So kann z. B. ein Fallen frühzeitig bemerkt und entsprechend darauf reagiert werden. Beim Roller- oder Fahrradfahren ist eine gut ausgebildete Gleichgewichtsfähigkeit unabdingbare Voraussetzung.



Die Tiefensensibilität dient der Wahrnehmung der Stellung der Körperglieder zueinander. Hierdurch können der Auf- und Abbau von Muskelspannung kontrolliert, Gelenkstellungen und damit Bewegungsrichtungen einzelner Körperteile wahrgenommen sowie Körperpositionen gehalten und verändert werden. Um z. B. eine Straße überqueren zu können, müssen sich alle notwendigen Muskeln genau zum richtigen Zeitpunkt an- bzw. entspannen. Nur so ist es möglich, die Füße vom Boden abzuheben, um vom Bordstein auf die Straße zu treten und diese zu überqueren.

Perspektivübernahme und Kommunikation

Gefahren und Unfälle im Straßenverkehr entstehen häufig dann, wenn sich nicht ausreichend in andere Verkehrsteilnehmer hineinversetzt wird oder deren Blickwinkel nicht berücksichtigt werden: Ein Kind, das wegen eines Balls auf die Straße rennt, ist vor allem dann gefährdet, wenn Pkw-Fahrer trotz des Ballspiels nicht vorsichtig und bremsbereit sind. Diese Form der Empathie entwickelt sich zwischen dem 2. und dem 4. Lebensjahr und ist Voraussetzung für das soziale Miteinander, zum Beispiel für die gegenseitige Rücksichtnahme. Diese Entwicklung braucht Zeit und ein glaubwürdiges Vorbild.

Kindern bis ca. 8 Jahren fällt es schwer, sich gedanklich in andere Personen hineinzuversetzen, um ihre Absichten (Intentionen) und Gefühle (Emotionen) zu durchschauen. Bei ihrem Verständnis für andere Verkehrsteilnehmer beschränken sie sich auf das unmittelbar Wahrnehmbare.

Übrigens: Zwar verstehen Kinder bereits mit 4 Jahren, dass ein und dasselbe Objekt aus unterschiedlichen Perspektiven anders aussehen kann, jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen. Viele Vorschulkinder vermuten, dass sie von einem Pkw-Fahrer gesehen werden, wenn sie selbst das Auto sehen können.

Ein kurzer Exkurs in die Entwicklungspsychologie

Nach Erkenntnissen aus den 1970er Jahren können sich Kinder bis zu 10 Jahren nicht in andere Personen hineinversetzen, sich also nicht vorstellen, was andere Personen sehen, fühlen oder planen. Man sprach vom „Kindlichen Egozentrismus“.



Nach Erkenntnissen der 1980er Jahre gelingt die Perspektivenübernahme aber auch schon jüngeren Kindern, wenn die Anforderungen (1) in kindlicher Sprache, (2) sozial kontextuiert (also aus dem Alltag der Kinder) und (3) spielbasiert präsentiert werden: Schon 2-Jährige drehen einen Würfel, auf dem statt einer Zahl ein Foto der Mutter abgedruckt ist, so hin, dass ihre Mutter ihr Foto sehen kann.

Gefahren und Risiken erkennen



Kinder müssen lernen, gefährliche Situationen zu erkennen und vorherzusehen. Sie müssen begreifen, nach welchen Prinzipien der Verkehr abläuft und wie gefährliche Situationen entstehen können. Sie müssen die Absichten der anderen Verkehrsteilnehmer richtig beurteilen und vorhersehen („Perspektivenübernahme“).

Kinder erleben den Verkehrsraum erst allmählich als Gefahrenzone, da sich ihr Gefahrenbewusstsein noch entwickeln muss. Ein erstes Gefahrenempfinden stellt sich mit 5 bis 6 Jahren ein. In diesem Alter erkennen Kinder gefährliche Situationen jedoch erst dann, wenn sie bereits akut gefährdet sind und somit oftmals zu spät. Darüber hinaus haben sie häufig ein „blindes Vertrauen“ in Erwachsene. Achten Sie daher besonders auf korrektes Verhalten, wenn Kinder in der Nähe sind.

Bis Kinder Gefahren vorausschauend erfassen können, sollten sie nur in Begleitung unterwegs sein. Dies gelingt mit etwa 8 Jahren. Mit 9 bis 10 Jahren können Kinder schließlich vorbeugende Verhaltensweisen einsetzen: Es entsteht ein sogenanntes „Präventions-Bewusstsein“. Kinder können sich dann so verhalten, dass Gefahren gar nicht erst entstehen. Gleichzeitig steigt jedoch ab diesem Alter die Bereitschaft zu riskantem Verhalten an.



Risikantes Verhalten bedeutet, sich bewusst und freiwillig in eine gefährliche Situation zu bringen. Besonders Kinder mit einem schwachen Selbstbewusstsein blühen vielfach erst im Schutz einer Gruppe auf: Die Gruppe aktiviert und löst gleichzeitig die Bremsen für riskantes Verhalten und vermindert Angstgefühle. Bei der gemeinsamen Straßenüberquerung kann dieses Verhalten gefährlich werden. Eine ähnliche Gefährdung kann auch aus Wettbewerbssituationen (z. B. Mutproben) resultieren. Riskantes Verhalten ermöglicht aber auch das Ausloten

der eigenen Grenzen und das Sammeln von Erfahrungen. Diese Erfahrungen helfen, Gefahrensituationen besser abzuschätzen, um angemessen handeln zu können: Wenn Kinder eigene Erfahrungen sammeln und ihre Grenzen und Fähigkeiten ausloten dürfen, lernen sie, sich selbst einzuschätzen.

Förderung durch Sinnes- und Bewegungsspiele

Motorische Defizite bei Kindern sind nicht selten (Mit-) Ursache von Unfällen. Durch die gezielte Förderung der Bewegungsfähigkeiten können Unfälle und Verletzungen reduziert werden. Diese Fähigkeiten können u. a. im Rahmen von Lauf-, Fang- und Reaktionsspielen sowie durch anregende Klettergeräte trainiert werden. Darüber hinaus bilden Bewegungsspiele ein hervorragendes Übungs- und Trainingsfeld für das Sozialverhalten: Über sie werden soziale Regeln vermittelt sowie der Aufbau von Sozialkompetenz und die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme gefördert. Zudem lernen Kinder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Die Lust an Bewegung wird geweckt. Dies unterstützt Kinder darin, sich auch an schwierige Aufgaben heranzuwagen und bei Misserfolg nicht gleich aufzugeben.



Nachfolgend finden Sie Vorschläge, wie die verschiedenen verkehrsrelevanten Kompetenzen spielerisch gefördert werden können. Darüber hinaus können Sie selbst kreativ werden und sich eigene Spiele ausdenken, welche die Spielgewohnheiten Ihres Kindes, die individuellen Fähigkeiten und Interessen sowie die Herausforderungen auf Alltagswegen berücksichtigen. Im Mittelpunkt der frühkindlichen Mobilitätsbildung stehen (vorerst) die Förderung von Bewegungs-, Wahrnehmungs-, und Verständigungsfertigkeiten. Dafür eignen sich insbesondere Lernspiele und motorische Übungen. Später können verkehrsbezogene Spiele ergänzend hinzugezogen werden. Eine mögliche Umsetzung ist das Schulwegspiel, das sie am Ende der Broschüre finden.

Kimspiele



Material: Alltagsgegenstände, Decke oder Tuch

Ablauf: Auf einem Tisch werden mehrere verschiedene Gegenstände ausgebreitet. Die Kinder haben eine Minute (Zeitspanne kann angepasst werden) Zeit, sich alle Gegenstände auf dem Tisch einzuprägen. Danach wird eine Decke über den Tisch geworfen oder die Gegenstände werden schnell abgeräumt. Nun müssen die Kinder alle Gegenstände nennen, die eben noch auf dem Tisch zu sehen waren. Erschwerend können sie noch ergänzen, wo auf dem Tisch sich die Gegenstände befanden.

Ziele: Visuelle Wahrnehmung
Aufmerksamkeit und Konzentration

Blindgänger



Material: Markierung Start- und Ziellinie; Augenbinde

Ablauf: Das Kind steht an einer Startlinie. Im Abstand von fünf bis zehn Metern befindet sich parallel zur Startlinie die Ziellinie. Nachdem das Kind die Ziellinie gesehen hat, werden die Augen verbunden. Das Kind läuft los; wenn das Kind glaubt, an der Ziellinie angekommen zu sein, bleibt es stehen, nimmt die Augenbinde ab und vergleicht den eigenen Standort mit der Zielposition.

Ziele: Entfernung und Geschwindigkeit abschätzen
Gleichgewicht und Koordination

Ballkellner



Material: Gerader Gegenstand (z. B. Tischtenniskelle oder Buch), runder Gegenstand (z. B. Tischtennisball)

Ablauf: Der Ball wird auf den Schläger gelegt und das Kind versucht, ihn zu balancieren. Das Kind kann (je nach Alter) dabei stehen, gehen oder rennen. Nach einiger Zeit wird die Hand gewechselt. Besonders schwierig wird es, wenn (1) ein Hindernisparcours überwunden werden muss oder (2) weitere Kinder mitspielen und alle aufeinander achten müssen, um sich nicht gegenseitig zu stören. Eine etwas einfachere Variante ist der bekannte Eierlauf, bei dem der Ball nicht auf einem Schläger, sondern auf einem Löffel balanciert wird.

Ziele: Visuelle Wahrnehmung
Aufmerksamkeit und Konzentration
Bewegungssicherheit und Reaktionsfähigkeit
Gleichgewicht und Koordination

Mit weiteren Mitspielern:



Entfernung und Geschwindigkeit abschätzen
Perspektivübernahme und Kommunikation
Gefahren und Risiken erkennen

Geräusche suchen



Material: Verschiedene Gebrauchsgegenstände

Ablauf: Eine Person lässt nacheinander verschiedene Dinge auf den Boden fallen. Das Kind muss mit geschlossenen Augen in die Richtung zeigen, aus der das Geräusch kam.

Ziele: Auditive Wahrnehmung

Weg finden

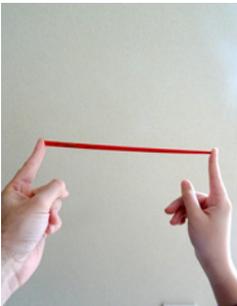


Material: Augenbinde; eventuell Materialien zur Tonerzeugung

Ablauf: Zunächst wird eine Bedeutung von bestimmten Tönen festgelegt (z. B. leiser Ton: vorwärts gehen; kurzer Ton: nach links gehen; langer Ton: nach rechts gehen). Nun werden dem Kind die Augen verbunden und es wird anhand dieser Töne durch den Raum geführt. Anschließend werden die Rollen getauscht.

Ziele: Auditive Wahrnehmung
Gleichgewicht und Koordination
Perspektivübernahme und Kommunikation

Strohalm tragen



Material: Strohhalm oder ähnlicher Gegenstand (z. B. Stock)

Ablauf: Jeweils zwei Personen stehen nebeneinander und halten einen Strohhalm fest zwischen ihren Zeigefingern. Sie versuchen, sich durch den Raum zu bewegen, ohne den Strohhalm fallen zu lassen. Sie können sich dabei verbal und durch den Druck auf den Strohhalm verständigen. Durch Kommandos kann die Haltehöhe (z. B. Kniehöhe) und die Schwierigkeit (z. B. Rückwärtslaufen) variiert werden.

Ziele: Aufmerksamkeit und Konzentration
Bewegungssicherheit und Reaktionsfähigkeit
Gleichgewicht und Koordination
Perspektivübernahme und Kommunikation

Kinkerlitzchen mit dem Luftballon



Material: Luftballons

Ablauf: Ein Luftballon wird mit verschiedenen Körperteilen in die Luft gespielt, der Ballon darf dabei nicht auf den Boden fallen. Während der Ballon in der Luft ist, versuchen die Kinder sich hinzusetzen oder hinzulegen und wieder aufzustehen. Das Spiel kann durch Zusatzanforderungen (z. B. bestimmte Reihenfolge der Körperteile) sowie eine höhere Anzahl an Luftballons und/oder Kindern variiert werden.

Ziele: Visuelle Wahrnehmung
Entfernung und Geschwindigkeit abschätzen
Aufmerksamkeit und Konzentration
Bewegungssicherheit und Reaktionsfähigkeit
Gleichgewicht und Koordination

Storch im Nest



Material: Markierung für das „Storchennest“

Ablauf: Ein Kreis wird als „Storchennest“ gelegt, in den sich das Kind auf einem Bein mit angelegten Armen wie ein Storch hineinstellt. Nun muss es versuchen, das Gleichgewicht zu halten, einmal mit offenen Augen und einmal mit geschlossenen Augen. Dabei kann es zur Unterstützung mit den Armen flattern.

Ziele: Aufmerksamkeit und Konzentration
Bewegungssicherheit und Reaktionsfähigkeit
Gleichgewicht und Koordination

Zauberschlange



Material: Springseil o. ä.

Ablauf: Eine Person hält ein Springseil an einem Ende fest und schlängelt es über den Boden wie eine Schlange. Das Kind soll nun versuchen, mit einem Fuß auf das Seil zu treten. Wenn das Seil getroffen wurde, darf das Kind selbst die Schlange führen.

Ziele: Visuelle Wahrnehmung
Entfernung und Geschwindigkeit abschätzen
Aufmerksamkeit und Konzentration
Bewegungssicherheit und Reaktion

Figureschleudern



Material: Keines

Ablauf: Eine Person hält das Kind an der Hand und dreht es um sich selbst herum. Nach einigen Drehungen lässt man das Kind los, sodass es „weggeschleudert“ wird. Das Kind soll versuchen, das Gleichgewicht in der Stellung zu halten, in die es geschleudert wurde.

Ziele: Bewegungssicherheit und Reaktionsfähigkeit
Gleichgewicht und Koordination

Verkehrsspezifische Ziele

Kinder sollten frühzeitig auf täglichen Wegen an möglichst viele Verkehrsregeln gewöhnt werden. Neben den Verkehrszeichen sind dabei auch folgende Grundregeln und Verhaltensweisen zu vermitteln:

Gegenseitige Rücksichtnahme

Alle Verkehrsteilnehmer müssen aufeinander Rücksicht nehmen und Gefahren vermeiden. Im Zweifelsfall sollte nicht auf das eigene Recht bestanden werden.

Rechtsfahrgebot

Es wird grundsätzlich auf der rechten Seite gefahren. Auch die Regel „Rechts vor Links“ schließt hier an. Achtung: Die eigenständige Unterscheidung der Richtungen gelingt häufig erst im Grundschulalter.

Stopp am Bordstein

Kinder müssen den Bordstein als Grenze respektieren, an der sie anhalten müssen.

Sicherster Weg

Kinder sollten den sichersten statt den kürzesten Weg wählen und gefährliche Fahrbahnüberquerungen möglichst vermeiden. Sie sollten bereit sein, Umwege zu gehen, wenn dies sicherer ist.

Stopp auf Zuruf

Kinder sollten lernen, sofort anzuhalten, wenn sie dazu aufgefordert werden.



Fahrbahnüberquerung an ungesicherten Stellen

Kinder sollten auf die Fahrbahnüberquerung vorbereitet werden, indem sie:

- am Bordstein anhalten;
- prüfen, ob die Sicht frei ist;
- ggf. erneut an der Sichtlinie (parkende Autos) anhalten;
- links und rechts prüfen, ob sich Fahrzeuge nähern;
- sich links und rechts vergewissern, ob die Fahrzeuge anhalten;
- die Fahrbahn zügig überqueren, ohne zu rennen.

Die Regeln können auch an Fußgängerüberwegen angewendet werden. Die Kinder sollten auch dort nicht darauf vertrauen, dass sich Kraftfahrer immer regelgerecht verhalten und sie dort sicher sind.



Fahrbahnüberquerung an einer Ampel

Kinder müssen auf die Überquerung von Ampeln vorbereitet werden, indem sie:

- am Bordstein anhalten;
- prüfen, ob die Ampel „grün“ zeigt;
- links und rechts prüfen, ob sich Fahrzeuge nähern;
- sich links und rechts vergewissern, ob die Fahrzeuge anhalten;
- an einer Kreuzung prüfen, ob einbiegende Fahrzeuge anhalten;
- die Fahrbahn zügig überqueren, ohne zu rennen.

Verkehrszeichen

Kinder sollten mit den Verkehrszeichen konfrontiert werden, die es (1) auf ihren Alltagswegen gibt und die (2) für sie als Verkehrsteilnehmer wichtig sind. Kinder sollen die Bedeutung der Zeichen kennen und wissen, welches Verhalten erlaubt und welches verboten ist.



Fußgängerweg: Hier dürfen nur Fußgänger gehen. Autos, Motorräder und Fahrräder dürfen hier nicht fahren. Nur Kinder unter 8 Jahren müssen bzw. Kinder unter 10 Jahren dürfen den Fußgängerweg mit dem Fahrrad befahren.

Die folgenden drei Schilder sind für Radfahrer verpflichtend: Radfahrer müssen die blau beschilderten Wege nutzen und dürfen nicht auf der Straße fahren.



Radweg: Hier dürfen nur Radfahrer fahren. Der Weg ist für Autos und Motorräder, aber auch für Fußgänger verboten.



Gemeinsamer Fuß- und Radweg: Diesen Weg müssen sich Radfahrer und Fußgänger teilen. Beide Gruppen dürfen den Weg in seiner gesamten Breite nutzen, müssen jedoch beachten, dass sie sich jeweils nicht behindern.



Getrennter Fuß- und Radweg: Diesen Weg müssen sich Radfahrer und Fußgänger teilen; der linke Teil des Weges ist nur für Radfahrer, der rechte Teil nur für Fußgänger.



Verkehrsberuhigter Bereich: Hier dürfen Fußgänger die ganze Straße benutzen, also auch die Fahrbahn. Kinder dürfen auf der Straße spielen; Autos und alle anderen Fahrzeuge dürfen nur Schrittgeschwindigkeit fahren – Fußgänger dürfen nicht behindert werden.



Fußgängerüberweg: Die Fahrer auf der Straße müssen anhalten und Fußgänger die Straße überqueren lassen. Die Fußgänger müssen anzeigen, dass sie über die Straße gehen möchten.



Fußgänger verboten: Nur Fahrzeuge sind erlaubt. Dieses Straßenschild steht meist an stark befahrenen Straßen ohne Fußweg.



Fahrradfahrer verboten: Ein Verbot für Radfahrer wird immer dann aufgestellt, wenn die Nutzung der Fahrbahn für Radfahrer zu gefährlich ist.



Übrigens: Das Netzwerk Verkehrssicherheit Brandenburg bietet auf seiner Internetseite (www.netzwerk-verkehrssicherheit.de) ein Verkehrsquiz für Radfahrer im Grundschulalter sowie ein Verkehrszeichen-Domino für Vorschulkinder an, mit denen das Erkennen von Verkehrszeichen und deren Bedeutung spielerisch und kindgerecht vermittelt und geübt werden kann.

Ein kleiner Exkurs zu Haftungsfragen

Jedes Kind bringt andere Voraussetzungen mit und lernt in seinem eigenen Tempo. Zudem zeigen Kinder kein stabiles Verkehrsverhalten: Was an dem einen Tag klappt, kann am nächsten Tag misslingen und zum Unfall führen. Dies wird auch vom Gesetzgeber mit einer Begrenzung der Haftung von Kindern im Straßenverkehr berücksichtigt (§828 BGB).

0- bis 6-Jährige

können für Schäden nicht verantwortlich gemacht werden.

7- bis 9-Jährige

können für Schäden bei Unfällen mit Kraftfahrzeugen, Schienenbahnen oder Schwebebahnen nur verantwortlich gemacht werden, wenn ...

... sie den Schaden vorsätzlich verursachen oder

... die Verkehrssituation Kinder aufgrund der Komplexität und des unübersichtlichen Ablaufs nicht überfordert (z. B. Unfälle mit geparkten Pkw).

Achtung: Der „Haftungsausschluss“ gilt nur für die drei genannten Verkehrsmittel. Für Unfälle mit Radfahrern oder Fußgängern können Kinder in diesem Alter bereits verantwortlich gemacht werden.

7- bis 17-Jährige

haften in der Regel für die von ihnen verursachten Schäden.

Eltern und andere Aufsichtspersonen

haften in der Regel nicht. Sie haften nur dann, wenn sie ihre Aufsichtspflicht verletzt haben und der Schaden bei korrekter Aufsichtsführung nicht entstanden wäre.

Unfallbeteiligte Halter des Kraftfahrzeugs

tragen grundsätzlich eine Mithaftung aufgrund der Betriebsgefahr des Kraftfahrzeugs. Dies gilt nur dann nicht, wenn höhere Gewalt geltend gemacht wird.

Achtung: Die konkrete Haftung von Kindern, Eltern und Fahrzeughaltern ist stets vom Einzelfall abhängig und kann an dieser Stelle nicht pauschal benannt werden.

Wie sind Unfälle von Kindern versichert?

- Die Unfallkasse deckt Unfälle auf dem Schulweg ab.
- Die Krankenkasse versichert Unfälle im Freizeitbereich.
- Private Unfallversicherungen gleichen langfristige Folgekosten von Verletzungen des Kindes aus.
- Private Haftpflichtversicherungen kommen für die dem Unfallgegner entstandenen Schäden auf.

Unfälle müssen in jedem Fall gemeldet werden.



Förderung eines sicheren Verkehrsverhaltens

Die Förderung des Wahrnehmungs-, Bewegungs- und Reaktionsvermögens in der frühen Kindheit dient der allgemeinen Mobilitätsbildung. Im täglichen Spiel und im Rahmen von Sinnes- und Bewegungsübungen können die notwendigen Kompetenzen gefördert werden. Da Eltern und Kinder für gewöhnlich eine hohe soziale Wertschätzung und gegenseitiges Vertrauen verbindet, sind Eltern wirkungsvolle Lehrer und Erzieher.



Aber auch Eltern müssen beachten, dass es für die möglichen Lernerfolge und Lernstrategien in jeder Altersstufe spezielle Chancen und Grenzen gibt. Sicherheitswirksame Lernerfolge lassen sich insbesondere dann erzielen, wenn sich sowohl die Inhalte („Was bringe ich meinem Kind bei?“) als auch die Art der Vermittlung („Wie bringe ich es meinem Kind bei?“) der Mobilitätsbildung an den jeweiligen Lernvoraussetzungen der Kinder orientieren.

Um diese Voraussetzungen bei der Mobilitätsbildung zu erkennen und zu berücksichtigen, hilft Eltern ein entwicklungspsychologisches Grundwissen und eine gewisse „fachdidaktische“ Kompetenz: Viele gute Beispiele allein können diese Kompetenz nicht ersetzen! Einige zentrale Anregungen und Hinweise finden Sie auf den kommenden Seiten.

Das familienpädagogische Know-How

- Orientieren Sie sich an den Lernvoraussetzungen Ihres Kindes. Überfordern Sie es nicht.
- Motivieren Sie Ihr Kind durch Anreize. Das „Lernen“ soll Spaß machen.
- Sorgen Sie für Abwechslung. Es soll spannend bleiben.
- Achten Sie auf die Qualität Ihrer Anleitungen. Sagen Sie kurz und einfach, was Sie möchten.
- Machen Sie Ihrem Kind keine Angst: Es soll Respekt vor den Gefahren haben, aber auch das Gefühl erhalten, die Gefahren bewältigen zu können.
- Leiten Sie Ihr Kind nicht ständig an. Helfen Sie nur in kleinen Schritten („dosierte Hilfe“), wenn Ihr Kind etwas nicht schafft. So hat Ihr Kind ein eigenständiges Erfolgserlebnis.
- Üben Sie in der Praxis: Verkehrsteilnahme lernt man durch Teilnahme am Verkehr. Seien Sie dabei stets ein Vorbild.
- Lassen Sie Ihr Kind von Erlebnissen im Straßenverkehr (z. B. auf dem Schulweg) berichten und besprechen Sie sicheres Verhalten.
- Loben Sie gute Verhaltensweisen und schimpfen Sie nicht über falsches Verhalten.
- Erklären Sie Ihrem Kind bei der gemeinsamen Verkehrsteilnahme stets Ihre Handlungen (z. B. „An der Ampel müssen wir warten.“). Kommentieren Sie sich selbst.
- Starke Gefühle beeinflussen die sichere Verkehrsteilnahme. Ist Ihr Kind gerade traurig oder wütend? Begleiten Sie es auf seinem Weg oder machen Sie eine Pause.
- Kinder brauchen nach und nach mehr Freiraum, um eigene Erfahrungen im Straßenverkehr zu sammeln. Überbehütung führt oft zu Mobilitätseinschränkungen (z. B. durch „Elterntaxis“), wodurch Probleme verschärft werden können.

Auf das (Verkehrs-)Mittel kommt es an



Als Fußgänger können Kinder schon früh kurze und einfache Wege selbstständig bewältigen:

Laufen Sie den Weg (z. B. zur Schule, zum Spielplatz) oft gemeinsam mit Ihrem Kind.

Weisen Sie Ihr Kind auf mögliche Gefahren (z. B. an Einfahrten) hin und kontrollieren Sie das Wissen.

Bilden Sie mit anderen Eltern oder Kindern „Geh-Gemeinschaften“.



Im Grundschulalter erkunden Kinder ihre Umwelt zunehmend allein mit dem Fahrrad:

Üben Sie mit Ihrem Kind frühzeitig das Radfahren.

Achten Sie auf ein verkehrssicheres Fahrrad und das Tragen eines Helms.

Achten Sie auf angemessene helle Kleidung (am besten mit Reflektorstreifen), um die Sichtbarkeit Ihres Kindes zu verbessern.



Zur Schule oder zu Verwandten nutzen manche Kinder selbstständig den öffentlichen Nahverkehr:

Üben Sie gemeinsam den Weg zu der Haltestelle (Hinweg und Rückweg).

Üben Sie das richtige Verhalten an der Haltestelle beim Warten sowie beim Ein- und Aussteigen.

Üben Sie das richtige Verhalten im Bus oder in der Bahn.



Für manche Strecken muss das Auto genutzt werden. Sorgen Sie für die Sicherheit Ihres Kindes:

Schnallen Sie Ihr Kind immer an.

Achten Sie auf geeignete Kindersitze und die richtige Sitzposition.

Lassen Sie Ihr Kind stets auf der Gehwegseite aussteigen.

Wirksame Zusammenarbeit

Für eine effektive Mobilitätsbildung stehen unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten zur Verfügung. Diese müssen sich an den individuellen Lernvoraussetzungen eines Kindes orientieren.

Bei der Mobilitätsbildung sind zum einen formale Programme und verkehrspädagogisch gestaltete Angebote von Bedeutung, die in Kindertageseinrichtungen und Schulen vermittelt werden (z. B. Schulwegbegehungen, Radfahrprüfung in der 4. Klasse). Zum anderen nehmen insbesondere die Eltern als Vorbilder und Bezugspersonen für ihre Kinder eine wesentliche Rolle bei der Mobilitätsbildung ein, zum Beispiel beim begleiteten bzw. beaufsichtigten Üben im Verkehr.

Eltern und Bildungseinrichtungen sollten im Rahmen einer frühzeitigen Mobilitätsbildung zusammenarbeiten, um die Sicherheit von Kindern im Straßenverkehr zu fördern und zu verbessern.

Eine wirksame und nachhaltige Mobilitätsbildung verbindet die Vorteile von Eltern und Bildungseinrichtungen im Rahmen einer engen Erziehungspartnerschaft:

- Die Impulse der Eltern haben aufgrund des *engen sozialen Verhältnisses* zum Kind ein besonderes Gewicht. Außerdem kennen Eltern ihre Kinder am besten und können so die Lernvoraussetzungen und Fähigkeiten optimal einschätzen.
- Die Programme der Bildungseinrichtungen (Kitas, Horte und Schulen) sind *elementarpädagogisch fundiert* und erprobt.



- Pädagogen und Eltern wissen gegenseitig von ihren Fördermaßnahmen, um sich *ergänzen* und Erlerntes mit den Kindern *wiederholen* zu können.
- Pädagogen und Eltern erklären die Inhalte in verschiedenen Zusammenhängen und auf verschiedene Arten, wodurch *Festigungseffekte* erreicht werden.

Weitere Angebote von Akteuren der Verkehrssicherheit (z. B. Polizei, Verkehrswacht) ergänzen und festigen die Inhalte: Eine Broschüre mit Angeboten im Land Brandenburg finden Sie unter www.netzwerk-verkehrssicherheit.de.

Das „Schulwegspiel“



Das Schulwegspiel „Mein sicherer Weg zur Schule. Tom & Jule zeigen Dir, wie es richtig geht!“ ist ein Mitmach-Spiel, in dem nicht nur allgemeine Verkehrsregeln vermittelt werden. Vielmehr geht es um das gezielte Kennenlernen möglicher Gefahren auf dem eigenen Schulweg. Damit wird das selbstständige und sichere Zurücklegen des eigenen Schulwegs vorbereitet:

- Zunächst begehen die Eltern die möglichen künftigen Schulwege gemeinsam mit ihren Kindern. Die unterschiedlichen Wege werden unter Sicherheitsaspekten gemeinsam mit den Kindern abgewogen.
- Der ausgewählte Schulweg wird in einer Skizze veranschaulicht.
- Es werden Orientierungspunkte und mögliche Gefahrenstellen markiert und die Gefahrenstellen besprochen.
- Der Schulweg wird mithilfe der markierten Skizze erneut begangen.

Das Schulwegspiel kann nicht an nur einem Tag bearbeitet werden. Das Kind soll weder mit der Zeit noch mit dem Inhalt überfordert werden. Die Schritte sollten zugleich zeitlich nicht weit auseinander besprochen werden.

Das Material bildet eine Grundlage, um im Realverkehr zu üben. Das Üben im Realverkehr ist unerlässlich, um sichereres Verkehrsverhalten zu erlernen und zu manifestieren.

Eine vollständige Anleitung und benötigte Materialien finden Sie unter: www.ifk-potsdam.de/verkehrswissenschaftliche-forschung-und-fahrerfaenger-vorbereitung/verkehrserziehung/

Gestaltung kinderfreundlicher Verkehrsräume

Damit Kinder im Straßenverkehr sicher unterwegs sind, kann zum einen mit dem Kind geübt werden – die verkehrsbezogenen und allgemeinen Ziele sowie diesbezügliche Fördermöglichkeiten wurden in der vorliegenden Broschüre bereits erläutert.

Es kann zum anderen aber auch das Umfeld entwickelt werden. Bürgerinnen und Bürger können sich dafür einsetzen, den lokalen Straßenraum sicher und kinderfreundlich zu gestalten.



Nur wenn Erwachsene Gefahrenstellen für Kinder (er-)kennen, können verkehrssicheres Verhalten vermittelt und Gefahren bestmöglich vermieden werden.

Fragt man Kinder nach ihrem täglichen Schulweg, werden häufig folgende Gefahren benannt:

- zu schnell fahrende Autos;
- zu dichter Verkehr;
- unvorsichtig abbiegende Autofahrer;
- parkende Autos auf Geh- oder Radwegen;

- Sichthindernisse wie Büsche oder Mülltonnen;
- ungünstige Ampelschaltungen sowie
- fehlende Überquerungshilfen wie Ampeln oder Zebrastreifen.

Was können Sie vor Ort tun? Es gibt vielfältige Möglichkeiten, die Sicherheit der Kinder zu erhöhen:

- Mittels Kinderbefragungen und Begehungen können gefährliche Stellen identifiziert werden.
- Schulwegpläne weisen sichere Wege aus und identifizieren Gefahren.
- Mit der Einrichtung von Elternhaltestellen können die Gefahren im unmittelbaren Umfeld der Einrichtungen wirksam reduziert und die selbstständige Mobilität der Kinder gefördert werden.



Suchen Sie sich Mitstreiter im Kindergarten, im Hort oder der Schule sowie in der Kommune. Binden Sie frühzeitig Entscheider aus Politik und Verwaltung sowie lokale Interessensgruppen mit ein. Gern unterstützen Sie das *Netzwerk Verkehrssicherheit Brandenburg* und andere Akteure der Verkehrssicherheitsarbeit dabei.

Literaturverzeichnis

- Cammann, R. & Spiel, G. (1991). Neurophysiologische Grundlagen von Aufmerksamkeit und Konzentration. In H. Barchmann, W. Kinze & N. Roth (Hrsg.), *Aufmerksamkeit und Konzentration im Kindesalter* (S. 11-26). Berlin: Verlag der Gesundheit.
- Colborne, H. (1970). Two experiments on methods of training children in road safety. Crowthorne: Transport and Road Research Laboratory, Report LR 403.
- Cross, R. & Mehegan, J. (1988). Young children's conception of speed: Possible implications for pedestrian safety. *International Journal of Science Education*, 10, 3, 253-265.
- Finlayson, H. (1972). *Children's Road Behaviour and Personality*. Crowthorne: Transport and Road Research Laboratory, TN 739.
- Flammer, A. (2003). *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung*. 3. Aufl., Bern: Hans Huber.
- Flavell, J.H., Everett, B.A., Croft, K. & Flavell, E.R. (1981). Young children's knowledge about visual perception: Further evidence for the Level 1 - Level 2 distinction. *Developmental Psychology*, 17, 99-103.
- Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. (2006). *Wir können das! Eine Praxismappe zur Kindersicherheit für Erzieherinnen und Erzieher*. Meckenheim: Warlich.
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2005). *Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Lebensjahre*. Freiburg, Basel, Wien: Herder.
- Heinrich, H. C. & Langosch, I. (1976). Einfluss von Informiertheit auf das Verhalten von Kindern im Straßenverkehr. Bericht der Bundesanstalt für Straßenwesen, Erlebnis- und Verhaltensformen von Kindern im Straßenverkehr. Reihe Unfall- und Sicherheitsforschung Straßenverkehr, 4, Teil B.
- Henning-Hager, U., Matthes, U. & Versteegen, D. (1991). Einteilung von Verkehrsräumen nach Sicherheitsrisiken für Kinder. *Forschungsberichte der Bundesanstalt für Straßenwesen*, Lfd. Nr. 233.
- Klüsche, W. (1981). *Praxis der Verkehrserziehung im Kindergarten- und Grundschulalter*. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Limboung, M. (1995). *Kinder im Straßenverkehr*. Münster, Düsseldorf: Gemeindeunfallversicherungsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland.
- Limboung, M. (1997). Gefahrenbewusstsein und Präventionsverständnis von 3- bis 15jährigen Kindern. In *Sicher Leben* (Hrsg.), Bericht über die 2. internationale Tagung „Kindersicherheit. Was wirkt?“ (S. 313 – 326). Essen, Wien.
- Limboung, M., Flade, A. & Schönharting, J. (2000). *Mobilität im Kindes- und Jugendalter*. Opladen: Leske + Budrich.
- Limboung, M. (1998). Überforderte Kinder im Straßenverkehr. Welche Forderungen stellt die Kinderpsychologie an das Zivilrecht? Goslar: Vortrag auf dem Verkehrsgerichtstag.
- Limboung, M. (2008). *Kinder unterwegs im Straßenverkehr*. Düsseldorf: Unfallkasse Nordrhein-Westfalen.

- Molen, H. Van der (1981). Child pedestrian's exposure, accidents and behaviour. *Accident Analysis and Prevention*, 13, 193-224.
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.) (2008). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Piaget, J. (1926). *La representation du monde chez l'enfant*. Paris: Alcan.
- Pieper, W. (1990). Entwicklung der Wahrnehmung. In H. Hetzer et al. (Hrsg.), *Angewandte Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*. (S. 19-46). Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Poschadel, S. (2006). *Prototypische Kinderunfälle im innerstädtischen Straßenverkehr*. Diss. Bochum: Ruhr-Universität.
- Rossmann, P. (1996). *Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*. Bern: Hans Hube.
- Sandels, S. (1975). *Children in Traffic*. London: Paul Elek.
- Schlag, B. (1980). *Kinder und Verkehrsumwelt. Untersuchung zu Entstehungsbedingungen von Kinderunfällen im Straßenverkehr*. Essen: Universität.
- Schlag, B. & Richter, S. (2005). Internationale Ansätze zur Prävention von Kinderunfällen. *ZVS-Online Zeitschrift für Verkehrssicherheit*, 51(4), 182-188.
- Schnotz, W. (2006). *Pädagogische Psychologie*. Weinheim: Beltz PVU.
- Slavin, R. E. (1987). Cooperative learning and cooperative school. *Educational Leadership*, 45 (3), 7-13.
- Statistisches Bundesamt (2020) *Verkehrsunfälle. Kinderunfälle im Straßenverkehr 2019*. wissen.nutzen.
- Sturzbecher, D. (1988). *Entwicklung und Erprobung eines Trainingsprogrammes zur sozialen Befähigung von 4- bis 5jährigen Vorschulkindern zur Bewältigung kooperativer Anforderungen*. Diss. Berlin: Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR, Institut für Pädagogische Psychologie.
- Sturzbecher, D. & Kammler, K. (Hrsg.) (2005). *Bewegung für mehr Sicherheit. Bewegungs- und Verkehrserziehung in Kindertageseinrichtungen*. Potsdam: Universität.
- Sturzbecher, D. (Hrsg.) (2008). *Umsetzungshilfe „Verkehr und Technik“*. Oberkrämer: IPV GmbH.
- Sturzbecher, D. (Hrsg.) (2008). *Umsetzungshilfe „Verkehr und Technik“ HORT*. Oberkrämer: IPV GmbH.
- Vygotsky, L. S. (1978). *Mind in society. The development of higher psychological processes*. Cambridge: Harvard University Press.
- Wagner, I. (1991). *Entwicklungspsychologische Grundlagen*. In H. Barchmann, W. Kinze & N. Roth (Hrsg.), *Aufmerksamkeit und Konzentration im Kindesalter*. Berlin: Verlag Gesundheit.
- Warwitz, S. (2005). *Verkehrserziehung vom Kinde aus. Wahrnehmen - Spielen - Denken - Handeln*. Hohengehren: Schneider-Verlag.
- Wilkening, F. (1981). Integrating Velocity, Time, and Distance Information. A Developmental Study. *Cognitive Psychology*, 13, 231-247.

Impressum

**Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und
Jugendforschung (IFK) e. V. an der Universität Potsdam**

„Netzwerk Verkehrssicherheit Brandenburg“

Zweigstelle Kremmen:
Staffelder Dorfstraße 19
16766 Kremmen OT Staffelde

info@netzwerk-verkehrssicherheit.de
www.netzwerk-verkehrssicherheit.de

Das Netzwerk Verkehrssicherheit wird gefördert vom Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg.

Die Broschüre wurde mit großer Sorgfalt erstellt. Alle Inhalte sind zur allgemeinen Information bestimmt und stellen keine geschäftliche, rechtliche oder sonstige Beratungsdienstleistung dar. Ein Anspruch auf Vollständigkeit besteht nicht. Wir haften nicht für etwaige Schäden materieller oder ideeller Art, die durch die Nutzung der Informationen verursacht werden.

Der Gebrauch der männlichen Bezeichnungen für Personen und Personengruppen dient lediglich der Vereinfachung und der besseren Lesbarkeit. Wir weisen an dieser Stelle darauf hin, dass bei den entsprechenden Beiträgen Personen jeden Geschlechts gemeint sind.

Redaktion: *Netzwerk Verkehrssicherheit Brandenburg*
(*Carolin Bablich, Raik Dusin, Andrina Loewe, Erik Schubert*)

Layout: *Erik Schubert*

Fotografien: Umschlag: photophonie/stock.adobe.com, S. 2: Monkey Business/stock.adobe.com, S. 7: Redpepper82/stock.adobe.com, Darren Baker/stock.adobe.com, S. 8: DVR e. V., S. 10: HumerMedia/stock.adobe.com, sabine hürdler/stock.adobe.com, S. 11: Jevanto Productions/stock.adobe.com, U. J. Alexander/stock.adobe.com, S. 12: photophonie/stock.adobe.com, Marija/stock.adobe.com, S. 13: contrastwerkstatt/stock.adobe.com, Zen Chung/pexels.com, S. 14: Jacob Lund/stock.adobe.com, S. 15: Irina Schmidt/stock.adobe.com, maik/stock.adobe.com, S. 16: Andrea Piacquadio/pexels.com, IFK e. V., S. 17: SabineHürdler/stock.adobe.com, S. 18: Oksana Kuzmina/stock.adobe.com, S. 19-23: IFK e. V., S. 24: marian/stock.adobe.com, S. 25: Dieter Hawlan/stock.adobe.com, dmitrimaruta/stock.adobe.com, S. 27: IFK e. V., S. 28: graja/stock.adobe.com, S. 29: bmphotolab/stock.adobe.com, S. 32: Newman Studio/stock.adobe.com, contrastwerkstatt/stock.adobe.com, S. 33: IFK e. V., S. 34: Gerhard Seybert/stock.adobe.com; S. 35: IFK e. V.

